

Not lehrt Beten!

Schon als Schüler war mir dieses Sprichwort wichtig geworden. Wenn ich nicht so gelernt habe, dann habe ich vor einer Schulaufgabe Gott gebeten, mir zu helfen. Schließlich wollte ich eine gute Note bekommen!

Not lehrt Beten! Wie sehr gilt dies für diese Zeiten, wo die Ängste vor dem Corona - Virus von Tag zu Tag zunehmen. In Bayern ist der Katastrophenfall ausgerufen. Wer weiß, was noch alles auf uns zukommen wird.

Menschen, die damals am Ende des 2. Weltkrieges auf der Flucht waren, haben mir immer wieder erzählt, dass sie oft nicht wussten, wie es weitergehen soll. Sie standen da, Mütter mit ihren Kindern, ohne Heimat, von Tieffliegern beschossen. Als sie dann im Dreck lagen, haben sie nur noch gebetet.

Not lehrt Beten! Wer um Gott weiß, wendet sich an ihn. Gott ist die letzte Hoffnung. Wenn menschliche Hilfe an ihre Grenzen kommt, dann wird Gott wichtig. ER soll helfen!

Das ist ein ganz normales menschliches Verhalten. Zu allen Zeiten haben Menschen das so gehandhabt. Wir müssen nur in die Psalmen schauen. In ihrer Not wenden sich die Beter an Gott. Sie bitten ihn nicht nur, dass er ihnen helfen mögen und sie aus der Gefahr erretten möge. Sie weisen ihn auch darauf hin, Dass ER es kann. Schließlich hat ER früher Menschen geholfen. Und er hat es getan, weil er die Menschen liebt.

Deshalb heißt es im 25. Psalm:

„Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen ist.“

Aber nicht nur Gott muss erinnert werden – ER braucht es bestimmt am allerwenigsten! Wir selbst sollen uns erinnern. Erinnern, dass wir einen Gott haben, der uns wie ein guter Hirte führt, über sonnige Auen und auch durch dunkle Täler.

In jedem Leben gibt es beides: gute Zeiten, wo wir uns einfach wohl fühlen, wo wir alles haben, was wir brauchen, wo uns keine allzu große Sorgen belasten. Es gibt aber auch die schlechten Zeiten, wo wir kein Licht am Horizont sehen, wo Probleme und Leid unser Leben verdunkeln.

Vielleicht halten sich im Rückblick die guten und schlechten Zeiten die Waage. Manche behaupten das so. Ich kann das nicht so sagen. Ich denke, das muss jeder für sein Leben selbst feststellen. Der Apostel Paulus hat es folgendermaßen gesehen:

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. 2 Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. 3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, 4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, 5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. (Römer 5)

Der Apostel spricht vom Frieden mit Gott. Es ist gut, wenn man das im Rückblick auf sein Leben sagen kann, dass man seinen Frieden gefunden hat. Frieden mit Gott heißt aber nicht, dass man auf Wolke 7 schwebt, weil alles himmelhochjauchzend ist. Frieden mit Gott heißt auch nicht, dass man nicht mit Gott oder dem Schicksal hadert, und alles gottergeben hinnimmt.

Paulus erscheint hier als einer, der mit dem Leben zufrieden ist. Er hat die schlechten Seiten angenommen - und er hat die guten Zeiten genossen.

Aber dann ist es für mich schwer, ihm zu folgen, wenn er sagt: Wir rühmen uns der Bedrängnisse. Diese Stelle kann man auch so übersetzen: Wo wir jetzt noch leiden müssen, ist es uns ein Grund zur Freude.

Freude am Leid!? Das klingt entweder masochistisch oder zynisch gegenüber all denen, die am Leid zerbrechen.

Nun muss man dem Apostel Paulus zugute halten, dass er mit seinem Einsatz für Gott und für die Verkündigung des Evangeliums viel Leid erfahren hat und viel erdulden musste. In Korinth warf man ihm vor, dass er Jesus gar nicht persönlich kenne. Deshalb solle er lieber schweigen. Dann wurde er sogar ins Gefängnis geworfen. Im Brief an die Gemeinde in Philippi schreibt er, dass er am liebsten sterben möchte, um bei Christus zu sein.

Wer tief unten ist, hat oft keinen Lebensmut mehr. Da kann uns Paulus sehr nahe sein. Am liebsten möchte man sich hinlegen und nicht mehr aufwachen. Dann hätt' die arme Seele endlich ihre Ruh'!

Wer in solcher Bedrängnis ist, kann der Gott rühmen? Ich könnte es wahrscheinlich nicht. Andererseits steht dies hier im Brief an die Gemeinde in Rom als eine persönliche Erfahrung des Apostels Paulus. Diese kann man halt nicht verallgemeinern.

Worin der Apostel aber Recht hat, ist die Darstellung, dass Leiden uns Menschen verändert. Doch zunächst braucht der, der leidet, viel Geduld. Leid anzunehmen geht nicht auf Kommando. Aber wenn man sein Leiden ins Leben integriert, ist ein großer Schritt getan.

Bedrängnis bringt Geduld, sagt Paulus. Allerdings nicht automatisch! Im Nachhinein sagen viele, dass sie aus leidvollen Erfahrungen oder aus Krisen verändert herausgegangen sind.

Manches Leid macht uns stark. Denn wir müssen uns dem Leben stellen. Manches Leid lässt uns zu Gott finden. Manchen bringt es aber auch von Gott weg.

Mitten im Leid macht jede und jeder seine Gotteserfahrungen und dabei können wir nur hoffen, dass es uns wie Paulus geht, dass wir dann etwas von der Liebe Gottes spüren, die in unsere Herzen ausgegossen ist.

Für mich bedeutet dieser Satz, dass ich Gott nahe spüre. Nicht, dass ER mir hilft – wie damals als Schüler. Wobei ich bald erkannte, dass seine Hilfe nur dort möglich war, wo ich selbst etwas gelernt habe. Wo nichts ist, da kann auch Gott nicht helfen! Schließlich ist Gott kein Zauberer. Aber Gott konnte mir helfen, dass ich ruhig wurde. Dann konnte mir das einfallen, was ich gelernt hatte.

In der Not hilft Gott – allerdings nicht so, dass er die Probleme abschafft, oder dass er uns gesund macht, oder dass er die Menschheit von diesem Virus befreit.

ER hilft, indem er uns Geborgenheit vermittelt, weil wir uns bei IHM behütet wissen.

Darin liegt die Kraft, die wir brauchen, um angesichts der Bedrängnisse dieser Zeit nicht zu verzweifeln, sondern um voll Hoffnung unseren Weg weiterzugehen.

Predigt von Pfarrer Norbert Stapfer,
die er am Sonntag 22. März 2020 in der Christuskirche zu Bad Füssing gehalten hätte.